

Verkauf außer der Son- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in Loth:
Ganzjährig 10 fl. — kr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W. evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Klaus bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Scoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Wankler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nro. 195.

Hermannstadt, Montag den 24. August 1885.

101. Jahrgang.

Die Karolinen-Inseln.

Die über London und Paris eingetroffene Nachricht, Deutschland habe eine oder mehrere der Karolinen-Inseln besetzt und Spanien habe gegen diese Besetzung protestirt und zur Wahrnehmung seiner Rechte zwei Kriegsschiffe abgeordnet, bedarf zwar noch der Bestätigung — falls man nicht das Schweigen der Berliner Officialen als solche auffassen will. Mittlerweile aber kann man sich getrostes Muthes darauf gefasst machen, über kurz oder lang zu erfahren, daß Deutschland wirklich ein neues Engagement in der Südsee eingegangen ist. Es war eine seltsame Fügung des Schicksals, daß der elektrische Funke die erste Nachricht hiervon in derselben Stunde zutrug, als er die Beilegung des Jangtse-Conflictes meldete.

Die Ansprüche Spaniens auf die etwa zehn Breitengrade nördlich von Neu-Guinea gelegenen, auf einer Fläche von nahezu acht Breiten- und 28 Längengraden zerstreuten Karolinen-Inseln dürften im Uebrigen auch mit denjenigen des Sultans Saib Bargasch auf das Land Witu auf einer Höhe stehen. Es müßte denn der unvorhergesehene Fall eintreten, daß der deutsche Reichskanzler jene Bulle des ehrenwerthen Papstes Alexander (VI.) Borgia anerkennen wollte, welche alles westlich von einer durch gewissen, den Atlantischen Ocean von Pol zu Pol gezogenen Demarcationslinie gelegene Land den Spaniern, das östlich davon gelegene aber den Portugiesen zuertheilt.

In erste Berührung mit der Gruppe der Karolinen traten allerdings die Spanier, und zwar von den Marianen-Inseln aus; auch haben spanische Jesuiten die ersten, aber fruchtlos ausgefallenen Besetzungsversuche an den Eingeborenen unternommen. Seitdem hat Spanien sich um die Karolinen nicht weiter bekümmert; und wenn man wirklich dem ersten Entdecker einer Insel auch ohne Weiteres das Besetzungsrecht zuerkennen wollte, so hätte Spanien daselbe in diesem Falle längst nach dem auch in Australien und Oceanien geltenden Rechte verwirkt, daß ein Besizer das Eigenthumsrecht an einem Grundstücke verliert, sobald er sich ununterbrochen vierzig Jahre lang nicht um dasselbe gekümmert hat. Doch genug, eine ernste Discussion über die vermeintlichen spanischen Ansprüche scheint vor der Hand überhaupt nicht nöthig.

Was man über die Karolinen-Inseln weiß, verdankt man zwei Deutschen, Lütke und Rittlich, welche sie im Jahre 1828 besuchten und die erste gründliche Aufnahme derselben vornahm. Danach theilen sich die 43 Inseln in drei Gruppen, eine große centrale und zwei kleinere, eine östliche und eine westliche. Bei einer Gesamtstrecke von 1450 Quadrat-Kilometer (55 Quadrat-Meilen = 1 geographische Meile), sind die meisten sehr klein, nur wenige haben einen bedeutenderen Umfang. Die kleineren, flachen Laguneninseln sind korallinische Ursprungs, die größeren, hohen, mit Ausnahme eines stiel aus den Klüften emporragenden Korallenfelsens, sind sämtlich vulkanischen Ursprungs, aber ohne Anzeichen irgend welcher Thätigkeit und selbst ohne Krater und nicht von bedeutender Höhe. Ueberall ist die Fruchtbarkeit groß; selbst die Laguneninseln sind üppig zu nennen, vergleicht man sie mit Korallenbildungen des östlichen Stillen Oceans; die hohen Inseln aber zeigen einen ganz besonderen Reichthum. Unter die Flora des polynesischen Gebietes müssen sich hier die Angehörigen der Molukken und Philippinen. Die Thierwelt ist, wie auf allen pacifischen Inseln, so auch hier, sehr arm. Von Säugethieren sind nur Ratte und Fledermaus einheimisch; doch hat man jetzt europäische Hausthiere eingeführt. Auch die Vogelwelt ist schwach vertreten. Die See ist reich an Delphinen, Potamothen und Schildkröten. Das Klima ist zwar sehr warm, aber auffallend gleichmäßig und feucht, namentlich auf den flachen Inseln durchweg gesund.

Die bedeutendsten Inseln der Gruppe sind die vier hohen: Kusaie oder Ualan, Ponape oder Ruinipet, Ruf oder Hogolu und Jab, auch

Cap und Uap genannt. Diese Inseln werden sämtlich von einem Barriere-Riff umschlossen, auf welchem einzelne Inselchen aufgelagert sind; und innerhalb des Riffes erheben sich aus dem oft sehr tiefen Wasser der Lagune kleine hohe, basaltische Kuppeln zu ansehnlicher Höhe. Diese Riffe bilden mit dem Hauptlande und den kleinen Binneninseln zahlreiche, oft recht brauchbare Häfen. Sie sind, wenigstens auf dem Außenrande, stark bewohnt. Das 347 Quadrat-Kilometer große Ponape zählt 2000, das 132 Quadrat-Kilometer messende Ruf 5000, Ualan (112 Quadrat-Kilometer) hat 400 und Uap (207 Quadrat-Kilometer) 2750 Einwohner. Doch würden — wir entnehmen diese Angaben dem 4. Bande von R. E. Jung's vortrefflichem Buche über Australien diese fruchtbaren Gebiete im Stande sein, eine weit größere Zahl zu ernähren. Im Uebrigen — wie im ganzen Oceanien Menschen, Thiere, Pflanzen im Aussterben begriffen sind — ist auch hier die Abnahme der Bevölkerung eine beständige.

Die Karoliner sind ein rein mikronesischer Stamm, gut und stark gebaut, von dunkelgelber Hautfarbe, angenehmen Gesichtszügen und mit schwarzem Haarwuchs. Wo sie nicht durch Mißhandlungen aufgereizt wurden, haben sie sich stets sanft, freundlich und zutraulich gegen die Europäer bewiesen. Ihre geistige Begabung ist keine geringe, muß aber früher noch höher gestanden haben. Auch dieser Stamm der Südseeinsulaner hat eine verhältnißmäßig hohe Cultur hinter sich. Das beweisen die zahlreichen, zum Theil großartigen Steinbauten, Wellenbrecher und Grabstätten aus großen aufeinander gelegten Basaltblöcken. Ihre Häuser, namentlich die Versammlungsorte ihrer Clubs — uralter ihrer organisirter Geheimbünde, in welche nur Bevorzugte eingeweiht werden — zeichnen sich durch besondere Zierlichkeit aus; auch in der Anlage der oft sauber gepflasterten Straßen und der auf Ualan üblichen Umschließung der Dörfer durch starke Mauern gewahren wir eine erhebliche höhere Bildungsstufe, als wir sie bei den Nachbarbevölkerungen finden. Die Karoliner sind besonders geschickt im Bau von Kähnen, in denen sie ertauchlich weite Reisen, namentlich nach den Marianen, um Handel zu treiben, zurücklegen.

Was wir von der Religion der Eingeborenen wissen, ist dürftig, augenscheinlich bilden sie einen Aberglaubensstamm; die Priester sind mit bedeutendem Einfluß ausgestattet. Heute ist ein großer Theil der Urvölkerung zum Christenthum bekehrt; im ganzen Archipel bestehen 24 Gemeinden mit nahe an 1000 Mitgliedern. Sie wurden begründet von der im Stillen Ocean rastlos thätigen Mission zu Honolulu.

Die politischen und socialen Verhältnisse sind beide in starkem Verfall begriffen. So gibt es eine außerordentliche Menge kleiner Staaten, welche sich unaufhörlich bekriegen, aber hin und wieder durch die Thatkraft eines einzelnen Königs zu größeren Complexen vereinigt werden.

Von allen Völkern Oceaniens haben die Karoliner am meisten Neigung und Talent zum Handelstreiben. Schon ehe Europäer hierher kamen, herrschte ein lebhafter Austausch zwischen den einzelnen Inseln der Gruppen. Mit den Marianern besteht seit hundert Jahren ein reger Verkehr.

Südwestlich von den Karolinen und sehr häufig zu diesen gerechnet, mit denen sie sowohl hinsichtlich ihrer natürlichen Beschaffenheit als auch ihrer Bewohner aufs nächste verwandt sind, liegen die Palau-(Pelew-)Inseln, welche gewissermaßen die Brücke nach Neu-Guinea bilden. Es ist eine Gruppe von 6 bis 7 ganz kleinen und unbedeutenden Inseln, welche sich um eine große lagern. Diese, Babelthauap genannt, mißt 660 Quadrat-Kilometer (12 Quadrat-Meilen) und hat gegen 8000 Einwohner. Die Urbevölkerung, wie schon gesagt, zumeist an die Karoliner erinnernd, zeigt malayische und papuanische Einflüsse; das schwarze Haar ist bald glatt und glänzend wie bei den Malayen, bald kraus und buschig wie bei den Papuas von Neu-Guinea. Dem Charakter der Palauinsulaner spendeten die ersten Entdecker das größte Lob. Wenn

später Seefahrer keine so gute Meinung von ihnen hatten, so lag die Schuld — wie die Erfahrung in unzähligen anderen Fällen gelehrt hat — wohl meist an ihnen selber.

Welche oder wieviele dieser Inseln die deutsche Reichsregierung in's Auge gefaßt hat, das läßt sich aus den bisher vorliegenden, ungenügenden Meldungen nicht ersehen. Vielleicht handelt es sich um die letztgenannte Insel Babelthauap. Auch die weiteren Absichten, welche zur Besetzung geführt haben, ruhen natürlich einwillen im Schoße des Auswärtigen Amtes in Berlin. Vielleicht ist man beabsichtigt, eine Insel zu besetzen, von der vorläufig Arbeiter für die deutschen Colonisations-Unternehmungen auf Kaiser-Wilhelms-Land und den Inseln des Bismarck-Archipels rekrutirt werden können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. August.

Wie verlautet, will Ministerpräsident Tiba die Reform der Stellung der Obergespanne dem Abgeordnetenhaus in einer Novelle vorlegen, welche auch die teilweise Umgestaltung des Municipalgesetzes enthalten wird. Im Sinne der Vorlage soll nämlich der Obergespan auf dem Gebiete des Municipiums sowohl an der Spitze der staatlichen Verwaltung wie der autonomen behördlichen Wirklichkeit stehen, und daher auch der Präses aller ständigen Ausschüsse des Comitats sein; die auf dem Gebiete des Comitats wirkenden Staats- und Comitatsbeamten wären ihm unmittelbar untergeordnet; er wäre der Amtsvorstand sämtlicher Beamten; seinen Verordnungen hätten sich alle Beamten zu fügen, nur dem Vicegespan soll ein Recurs gegen dieselben gestattet werden. Auf dem Gebiete des Comitats würden sämtliche Staatsämter über seinen Vorstoß besetzt werden, und er würde die Wirklichkeit sämtlicher Aemter kontrolliren, weshalb er auch berechtigt und verpflichtet wäre, die Aemter zu inspiciiren. Seine Wirklichkeit würde sich indessen nicht, oder nur in seltenen Fällen auf die Controle der königlichen Gerichtshöfe erstrecken.

Den gänzlichen Zerfall der Antisemiten-Partei und die lächerlich-hilfslose Lage, in welche die Führer derselben gelangten, kennzeichnet ein charakteristisches Witzstück Antik's im jüngsten Hefte seiner Flugschrift, in welcher er zur Begründung dessen, daß sich die neue, aus vier, sage vier Mitgliedern bestehende gemäßigt-oppositionell-antisemitische Partei bildete, u. A. bemerkt: „Die bisherige politische Stellung der Antisemiten auf der äußersten Linken hat sie zur gänzlichen Vereinzelung und vollkommenen Ignorirung seitens der anderen Parteien geführt. Ebenso zog sich die Intelligenz auch außer dem Hause von uns zurück. Man mied uns wie die Gezeckelten. Wir offenen Antisemiten waren bisher gut zu Canalräumern und Reingern des Augiasstalles; aber wie es den Vertretern dieses überlichschenden Handwerks zu ergehen pflegt, so verkehrten die Leute auch mit uns öffentlich nur unter Nasenrümpern, wenn man überhaupt mit uns verkehrte. — Ueber den Antisemitismus sind derzeit überhaupt in ganz Europa schwere Zeiten herangebrochen. In Berlin beispielsweise mußte das Leitorgan der Antisemiten, die „Neue Deutsche Volkszeitung“, wegen Mangel an Unterstützung am 1. v. M. eingehen, und der Redacteur und hervorragende Antisemitenführer Max Giebermann v. Sonnenberg nach Amerika auswandern. — Aus all' diesen Gründen müssen wir ungarische Antisemiten derzeit mildere Saiten aufziehen, um uns überhaupt in politischer und socialer Beziehung behaupten zu können und uns nicht gänzlich unmöglich zu machen.“

Die Pariser Blätter sind begeistert von dem Empfang, welcher den Delegirten der Pariser Schriftsteller- und Künstlerwelt in Ungarn zu Theil geworden ist. Selbst ein so ernsthaftes Blatt, wie das „Journal des Debats“ ruft angefaßt der Ereignisse freudetrunken

Feuilleton.

Die treue Schwester.

Novelle von F. Knogler.
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

„Immer fröhlich, immer heiter!“ So heißt die Losung der kleinen, leichtlebigen Schaar, die sich in einem der Cabinete der Pinalotbel zusammengefunden hat. Es sind zumeist junge Maler und angehende Künstlerinnen, die ihrer Ausbildung wegen täglich einige Stunden in der berühmten Gemäldergalerie weilen.

Gewöhnliche Sterbliche befehlen sich in diesen Hallen des leisesten Schrittes, wagen einander kaum verstohlen zuzuwispeln unter dem gewaltigen Eindruck, dem sie sich den erhabensten Meisterwerken gegenüber beugen müssen. Das Künstlerwädchen indes hat sich solch' ungewohnte zauber- und traumhafte Stimmungen längst abgewöhnt! Ein guter Witz, ein neckiger Scherz hat seinen Reiz immerdar, — und unbekümmert um die zürnende Miene einzelner Kunstenthusiasten, welche gerade die nächsten Stile durchschreiten, entspinnt sich eine laute Unterhaltung zwischen der Gruppe von fröhlichen Menschenkindern, die kameradschaftlich zu einem Plauderstündchen in einer Ecke des Cabinets Nr. — sich niedergelassen haben. Da stehen ein paar junge Mädchen, die, der eigenen Kraft vertrauensvoll, sich Bahn brechen möchten mit ihrem Streben nach Kunst und Ruhm; — etwelche Maler, die es nicht unter ihrer Würde finden, die Collegenchaft des schwächeren Geschlechtes anzuerkennen, — selbst ein und der andere ältere Künstler, welcher der eigenen Sturm- und Drangperiode gedenkend, hierherkommt, um durch Rath und That ein aufstrebendes Talent zu unterstützen. Alle aber lachen gern über den Ull, den sie, die unermüdblichen Draufgänger, Tag für Tag anzuhören pflegen.

Und heute gilt es einen Hauptstoß! Fräulein Martha hat wieder einmal eines ihrer wunderlichen Silber zur allgemeinen Ansicht und

Prüfung ausgestellt. Sie erwartet ihr Urtheil von einem fremden Meister, dessen Besuch von den angehenden Künstlern mit einer gewissen Spannung erhofft wird.

Wer war Fräulein Martha? — „Eine verübte alte Jungfer,“ sagten wegwerfend einzelne, vor allem ein paar junge Mädchen, welche den Reizen ihres Spiegelbildes vertrauensvoll, sich leicht über ein verunglücktes Bild trösteten in der süßen Hoffnung auf die Siege der eigenen Unwiderstehlichkeit.

Wer war Fräulein Martha? — „Ein gemüthliches altes Ding, das keinen Spott verdirbt,“ erwiderten die Maler, welche das stille, alternde Mädchen gern zum Ziel ihrer Neckereien erwählten.

Hätte man aber die Frage an Ellen Mansfeld gerichtet, so würde deren Antwort gelautet haben: „Fräulein Martha ist ein armes, verwaistes und vereinsamtes Wesen, noch erschreckt von den Erinnerungen an eine düstere Vergangenheit, noch gebannt unter dem peinlichen Einbrüche einer einmal erlittenen Täuschung. Drum findet sie eure nichtigen Scherze, eure kleinlichen kindischen Neckereien keiner Entgegnung werth!“

Und wie kam Ellen zu einem solchen Urtheile?

Sie selbst war ein Kind des Glückes, — schön und begabt, — von der Liebe treuer Verwandten auf Händen getragen, — von der Begabtheit eines sichern und genügenden Wohlstandes umschäftelt, — von der Bewunderung ihrer Freunde und Verehrer umschwärmt! Trotz dieser günstigen Verhältnisse wurde Ellen nicht, wie es sonst oft geht, ein Opfer der Oberflächlichkeit. Davor bewahrte sie ihr gutes Herz und eine edle Mutter. — Etwas, als die meisten ihrer Gefährtinnen, und nachdenklicher, als es diesen lieb war, hatte sie allein es der Mühe werth gefunden, mit forschender Theilnahme in Martha's Augen zu blicken. Andere haben nur die kleine Figur der besahnten Malerin, und es war ihr ein gewisses jierliches Etwas, eine Art schüchternen Anmuth, nicht abzuspüren. Einen sonderbaren Eindruck machte indes das alte runde Kindergeßicht mit seinen tausend feinen Fältchen und Runzeln, das von unzähligen kleinen leicht ergrauten Löckchen fast kollet umrahmt war.

Dozu die enge altmodische Kleidung, — immer gleich im Schnitt, misfarbig und verblüht durch den langjährigen Gebrauch, — der veraltete Hut mit seiner phantastischen Form, der unfröhliche Ribicale und der unvermeidliche Regenschirm. — Alles zwar rein und sauber bis zur Feinheit, aber so ungewöhnlich im Vergleich zu den modischen Trachten und Erscheinungen des Tages. Hatten da die jungen Leute nicht zu viel Stoff zum Beobachten, Betrügeln und Aquiriren? Wie konnten sie noch besonders achthaben auf Fräulein Martha's Augen, — und eine allensalbsige verstohlene Thräne darin? Im Grunde genommen wußte man blutwenig von den Verhältnissen unserer armen Helbin. — Denn Fräulein Martha gehörte zu jenen vereinsamten Wesen, welche seit Menschengedenken für sich allein leben, so daß Niemand mehr weiß, woher sie kommen und Niemand mehr fragt, wohin sie wollen. — Mitunter hatten die jugendlichen Collegen der Malerin in ihre Neckereien Fragen über ihr Woher und Wohin einfließen lassen, die nicht mißgünstig waren. Zu ihrem Verdruss warteten sie vergeblich auf Antwort und Aufklärung, ja sie mußten es sich gefallen lassen, daß sich das sonst gebuldige alte Mädchen mit erster Entschiedenheit weitere persönliche Fragen verbat. Sie sei an Einfachheit gewöhnt und wolle einfach bleiben aus eigener Wahl, hatte sie mit würdevoller Festigkeit erklärt.

Nun mußte man sich mit den Erzählungen des alten Portiers begnügen, als dessen specieller Günstling die Malerin angesehen wurde, — und der sagte nur das, was man ohnehin wußte.

Nach des Greises, Papa Brutus, Versicherung wohnte unsere Helbin schon länger als zwanzig Jahre in der Hauptstadt, — immer allein, — immer in der gleich abgelegenen Straße, — hoch oben im Giebelzimmer des ältesten Hauses der stillen Gasse. Sie lebte von den Erträgen der Copien, die sie von Gemälden der berühmten alten Meister anfertigte. Indes copirte sie nur eine Anzahl derselben, — auf's neue immer wieder die gleichen Bilder. Man hätte glauben mögen, ihre Hand müßte mechanisch schaffen können, ohne daß ihr Auge weiter das Original ihrer Bilder zu schauen brauche. — Indes fand sie stets neue Abnehmer für ihre Arbeiten! Zeicheneten sich dieselben doch auch durch Correctheit

365.
edlen
für bei
8 be
selbst
altete.
y als
e sich
seiner
Herr
inren
ir der
birten
e be-
Der
seine
kung.
neten
ärm.
erhält
3 be-
r 60,
nicies'
tägim
ächste
wurde
stend
sästor
onal-
ung.
Die
ber
tamit
ustat
Sige.
dium
wegen
beide
Ber-
135
abig;
iffen
eng-
sech
5.40,
3.80,
3.30,
2.20,
1.50,
0.—,
r. 7,
1.80,
Rilo
rucht
1.70
1.50
6.—
6.—
1.—
kauf-
n.
reit,
stier,
öfer
ere
bel-
7.—
1.50
1.—
1.—
1.50
1.—
1.50
1.—
.97
.90
.90
.90
.25
.40
.60
.85
.85
.85
—
—
.75
.60
—
.01
.90
.15
.15

aus: „Wir würden uns des Undanks schuldig machen, wenn wir uns damit begnügen wollten, einfach den Trinkspruch zu veröffentlichen, welcher der berühmte ungarische Schriftsteller Jozay auf Herrn von Lessps und die anderen französischen Gäste der ungarischen Hauptstadt ausgebracht hat. Wir fühlen uns gedrungen, zu sagen, daß die ganze französische Nation gerührt und zu Dank verpflichtet ist für den Empfang, welcher an den Ufern der Donau einigen ihrer Schriftsteller und Künstler zu Theil geworden ist. Ungarn und Frankreich sind zu jeder Zeit durch die Bande enger und herzlicher Sympathie verbunden gewesen, ungeachtet der Verchiedenheit der Rassen, und durch alle politischen Krisen hindurch. Der Empfang, den unsere Freunde in Pest gefunden, beweist, daß die alte Freundschaft nicht erkaltet ist. Mit Mühseligkeit denken wir dieses Beweises der Freundschaft und sprechen wir Ungarn den Dank unseres Landes dafür aus.“

Der „Figaro“ erzählt von dem ewig jungen achtzigjährigen Greise Ferdinand v. Lessps. Gegen den Schluß des Frühjahrs, welches die Stadt Budapest am 11. August den französischen Gästen gab, erhob der Erbauer des Suezkanals sein Glas und sagte: „Meine Herren: In einigen Monaten werde ich von Neuem Vaterfreuden erleben. Ist es ein Junge, so soll er zur Erinnerung an diese Reise Stefan heißen; ist es ein Mädchen, so nenne ich es Gisela. Ich hoffe, es werden Zwillinge kommen.“

Der „Standard“ erzählt, die englische Regierung erwarte binnen wenigen Tagen eine wichtige Mittheilung des Petersburger Cabinets über die Zulieferfrage. Die russische Regierung habe nunmehr die erwartete detaillierte topographische Information über den fruchtigen District erhalten, welche ein neues Licht über den Gegenstand verbreite. Die russische Regierung beabsichtige ihre Vorschläge in einer Weise zu modificiren, daß hoffentlich eine schnelle Lösung der Schwierigkeiten folgen dürfte.

Eine Wählerversammlung in Chelsea acceptirte ohne Vorbehalt die Erklärung Dilke's, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen unwahr sind.

Die russische Regierung beabsichtigt, im nächsten Monat General Daxew an die Grenze zwischen Rußland einerseits und Persien und Afghanistan andererseits mit der Mission zu entsenden, die Verhältnisse in diesen Gebieten im Hinblick auf die Einführung eines neuen Zollsystems an diesen Grenzen zu studiren. — Der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwaloff, wird nächstens nach Rußland kommen, um einige Tage auf seinem Gute in Kurland zu verbringen.

Die serbische Regierung hat behufs Regelung des Verhältnisses der katholischen Kirche in Serbien zum Staate schon vor längerer Zeit Parapleres mit dem päpstlichen Stuhle angeschlossen, die wahrscheinlich zu einem befriedigenden Resultate führen dürften.

Dem „Bosphore“ zufolge hätte der Ministerrath am 14. August beschloffen, nach Ankunft des Specialgesandten Sir Drummond-Wolff das britische Protectorat anzuzuschicken. Die wegen Sammlung von Unterschriften circulirende Zustimmungsliste stieß jedoch auf die Opposition des geistlichen Oberhauptes.

Wie die Rumänen Geschichte schreiben.

Von Paul Hunfalvy.

(Fortsetzung.)

Aber Maior will seinen Lesern nicht nur das glauben machen, daß die neuen Befehle Daciens alle aus Rom, oder doch aus Italien stammten, sondern bekämpft auch die den Rumänen „mißgünstige“ Meinung, wonach die neuen Ankömmlinge sich mit barbarischem Blute vermisch hätten, um so die Reinheit des Blutes ihrer Nachkommen zu beweisen. Nicht um die Welt! Ja, alle diese Colonisten kamen mit Weib, Kind und Regel nach Dacia, auch ihre Nachkommen vermischten sich niemals mit fremdem Blute. Das braucht man ja gar nicht zu beweisen, meint Maior, denn die Rumänen, oder im Allgemeinen gesprochen, die Romanen verabscheuen bis zum heutigen Tage die Weiber anderer Rassen, sie verheiratheten sich niemals mit solchen. Zene kennen diese rumänische Natur nicht, die da behaupten, daß sich die Rumänen mit andern Nationalitäten vermischen. (Die Sachsen, behauptet Bergner in dem ob angeführten Werke, heiratheten niemals oder doch höchst selten ein rumänisches Mädchen, weil es stinkt.)

Maior will es, nach seiner Auffassung, glaubwürdig machen, daß der größte und beste Theil der Römer, trotz der Fortführung Aurelianus', in Dacia zurückblieb. Die offenkundige Geschichte widerspricht dieser Auffassung. Als Athanarich sich vor den Hunnen in die Gebirge von Siebenbürgen flüchtete, vertrieb er die daselbst hausenden Sarmaten, so berichtet der Zeitgenosse Amianus Marcellinus, der auch wußte, daß das Land damals von den Gothen „Kaufaland“ genannt wurde. Athanarich fand also Sarmaten in Siebenbürgen, nicht aber Römer. Ja auch schon früher fand Konstantin der Große am linken Ufer der

und Sauberkeit, selbst durch frisches und anmuthiges Colorit, so daß sie in mancher Hinsicht besser waren als die Duzenwaare billiger Copien, die jahraus jahrein geliefert werden. Freilich ging aus dem beschriebenen Auftreten der Malerin hervor, daß ihre Kunst keineswegs mit Gold aufgewogen wurde.

Mitunter schien Fräulein Martha zu ermüden in ihrer mechanischen Beschäftigung. — Erwachte in ihr das Streben und die Sehnsucht der entwachsenden Jugendzeit? Rang sich in ihr ein verpöhter Schaffenstrieb an's Licht, — oder häumte sich noch einmal ein durch widriges Schicksal geknechteter und gebemüthigter Genius empor? — Wer vermag es zu sagen?

Zu faste ist nur, daß die Malerin mitunter nach Monaten unerdrossener Handlangerarbeit auf ein paar Wochen weglieb aus der Pinakothek, um in der Einsamkeit ihres Stübchens zu schaffen. Ebenso unvermuthet, wie sie verschwand war, erschien sie wieder, meist mit einer kleinen Rolle in der Hand. Im Gegenfatz zu ihrer sonstigen Schüchternheit grüßte sie dann lebhaft, erregt, und ging vor allem daran mit feberhafter Eile die Leinwand auf ihrer Stoffeile auszubreiten, um das Bild, das Kind ihrer eigenen Muse, dem Urtheil der gerade anwesenden Künstler preiszugeben.

Sie verlangte mit dem nächsten Ernste eine offene, strenge, eingehende Kritik. Doch zeigte sie sich wie vernichtet, wenn ihr Werk als unbrauchbar verurtheilt wurde, was bis jetzt stets geschahen war. Welcher wohlmeinende Freund hätte ihr zu weiterem selbstständigen Schaffen rathen mögen? Ihren Willern fehlte jedes Leben, jeder innere Zusammenhang, daß sie anzuschauen waren gleich dem Spielzeug, das eine Kinderhand in regellosen Gruppen nebeneinander geworfen und gestellt hat. — Betrachtete man solch ein Gemälde in seinen Details, das Chaos einer bizarren Scenerie, die oft caricaturähnlichen Nebenfiguren, so war man versucht zu glauben, die Künstlerin habe damit die Persiflage irgend einer Schule oder Kunstrichtung beabsichtigt. Niemand war geneigt, ihre Essays für Ernst zu nehmen! Die jungen Maler aber, welche solche Bilder ihrer alten Collegin zu sehen bekamen, füllten im Bewußtsein des eigenen Könnens wenig mit dem gebrochenen Geiste, für welchen ihnen das Verständniß fehlte. Sie maquirten sich über die Selbsttäuschung und Ueberhebung der sonst schüchternen Person. Es machte ihnen ein Vergnügen, zu sehen, wie die kleine Gestalt sich emporredete und förmlich wuchs unter dem übertriebenen Lobe und der schmeichelhaften Anerkennung ihrer Quäntität! Wie da ihre Wangen glühten, wie ihre Augen leuchteten!

(Fortsetzung folgt.)

Donau keine Römer, als er daselbst gegen die Barbaren Festungen erbaute; wären damals dort Römlinge gewesen, so hätte sie Konstantin gewiß mit Freuden empfangen und ein Bündniß mit ihnen abgeschlossen. — Doch lassen wir die erste Geschichte und kehren wir zu Peter Maior's Histoiren zurück.

Siebenbürgen ist also nach Maior's Darstellung fortwährend mit römischen Einwohnern bevölkert, ja diese bewohnen die Städte, als Handwerker und Künstler, während die Gothen und die nachrückenden andern Barbaren außerhalb der Städte hausen. Und die eroberten Barbaren krümmen auch kein Haar den städtebewohnenden Römern, Barbaren krümmen auch kein Haar den städtebewohnenden Römern, obgleich sie von ihnen Steuern einheben. Aber auch die in den Bergen lebenden Rumänen, so meint Maior — hatten damals ihre eigenen Fürsten und lebten ganz unabhängig fort, bis zur Vernichtung des Avarnreiches. Damals war aber den gebirgsbewohnenden Rumänen der Raum schon zu eng geworden, sie ergoffen sich also auch über das Flachland, so daß die Magyaren drei rumänische Fürsten vorkamen, nämlich Gelu, Menmarot und Glad. Menmarot ist nach Maior's Erklärung soviel als der kleinere Marot, denn das italienische meno = minor. Freilich, vergißt er hierbei, daß das lateinische „minor“ im Walachischen „mai miou“ heißt, aber solche Kleinigkeiten dürfen den großen Historiker nicht geniren.

Kaffen wir Menmarot und Glad bei Seite und folgen wir bloß den Schicksalen der Rumänen Gelu's. Tubutum bleibt Sieger und Gelu fällt in der Schlacht; die Rumänen erließen sich also mit freiem Willen Tubutum zu ihrem Fürsten. Es verbleibt auch kein Magyare bei Tubutum, sondern alle kehren zurück zu Arpad. Tubutum wird also einzig und allein Fürst der Rumänen; darum wird aber sein Land nicht ein magyarisches Land, wie auch Ungarn dadurch, daß eine deutsche Dynastie die Krone erhielt, kein deutsches Land wurde. Tubutum konnte gewiß auch walachisch, denn in der Moldau hatte er unter Walachen gewohnt, und er war ja erst kurz vorher dorthin gekommen. — Später gibt aber auch Maior zu, daß Tubutum nicht allein unter den Rumänen blieb, denn er lobt die letztern, daß sie in Ardeal (= Erdély, Siebenbürgen) auch Magyaren aufnahmen, weil sie mit diesen vereint das Land besser verteidigen konnten gegen die Rumänen und Petschenegen.

Die Herrschaft der Rumänen in Siebenbürgen hörte unter Stephan dem Heiligen auf, der das Land mit Ungarn vereinigte. Aber ihr Zustand war auch nachher kein unerträglich; er war ein solcher, wie man sich denselben aus den Worten des Anonymus vorstellen kann: „Saboles und seine Gefährten beorderten zu der von ihnen erbauten Erdburg aus den Bewohnern der Umgebung viele „servientes“, die wir jetzt „civiles“ nennen.“ Dieser Dienst war aber ein so leichter, daß die magyarschen und walachischen Trabanten, welche zur Gögengraber Burg gehörten, einen langen Proceß mit einander bloß deshalb führten, um diesen Dienst zu behalten. . .

Nachdem Maior den Bauernaufstand von 1437 und die Union der drei ständischen Nationen in Siebenbürgen besprochen, macht er die Bemerkung, daß man unter der Nation der Magyaren die Gelleute versteht, die Gelleute aber waren Magyaren und Rumänen. Mit einem Worte, die adeligen Rumänen waren ganz gleich den magyarschen Edelknechten; und umgekehrt die Magyaren, welche keine Gelleute, waren den nicht adeligen Rumänen gleichgestellt. — Mit diesen Worten schildert Maior ganz richtig den Zustand vor 1848; dennoch findet es hier die edirende Gesellschaft angezeigt, die Leser daran zu erinnern, daß sie lernen mögen, zwischen den Zeilen zu lesen.

Warum nennt Heliade, der Präsident der Bularester Akademie, Maior den Moses der Rumänen und nicht lieber Sintai, der ebenfalls und vielleicht gründlicher, oder doch mit mehr Gelehrsamkeit, den Ursprung der Rumänen und ihren ununterbrochenen Fortbestand in Siebenbürgen nachzuweisen bestrbt war? Vielleicht thut er das bloß aus dem einzigen Grunde, weil Maior's Werk schon im Jahre 1812 erschien, Sintai's Chronik aber erst im Jahre 1853 in Jassy gedruckt wurde. Das rumänische Publicum konnte es also aus Maior's Buch früher erfahren, daß die Rumänen direct von den Römern abstammten, daß sie fortwährend, von 105 oder 110 angefangen, in Siebenbürgen wohnen und nicht nur bis Tubutum, sondern bis Stephan I. ununterbrochen daselbst herrschten.

In der ganzen rumänischen Fabel ist das das Merkwürdigste, daß die Rumänen Siebenbürgen besaßen und zwar ausschließlich nicht nur bis zum Einzug der Magyaren, sondern auch später noch bis Stephan I.; ja daß sie, wie Maior behauptet, indem er sich auf den im Jahre 1791 eingereichten „Suplex libellus Walachorum“ beruft, auch nach der Union der drei Nationen zur höchsten Blüthe gelangen, und angeblich erst im Laufe des XVII. Jahrhunderts ihrer Rechte beraubt wurden. (Fortsetzung folgt.)

Zuland.

Wien, 21. August. Das „Fremdenblatt“ bringt bezüglich des Empfanges des Prager Erzbischofs und der dabei gehaltenen czechischen Reden die Mittheilung, daß Statthalter Baron Krauß bei der Ansprache des Prager Bürgermeisters nicht zugegen gewesen sei und von derselben auch früher keine Kenntniß haben konnte. Nach dem bestehenden Usus habe der Erzbischof auf die czechische Ansprache wieder czechisch geantwortet. Auf die Stellung des Erzbischofs zur Sprachenfrage könne daraus nicht geschlossen werden. Wasgegend sei hier nur sein erster in beiden Sprachen erlassener Firtenbrief. Der Erzbischof habe, wie bemerkt wird, die deutsche Aulrede des Fürstbischöflichen conservativen Adels, des Fürsten Moriz Bobrowitz, nur deutsch beantwortet.

Wien, 21. August. Der Statthalter von Mähren, Graf Schönborn, wird heute früh in Kremsier eintreffen, um über die Dauer des Besuchs des russischen Kaiserpaars daselbst zu verbleiben. — Der Reichsraths-Abgeordnete Kleinbacher veröffentlicht soeben in der „Salzburger Chronik“ einen Artikel, in welchem er sich mit der Frage befaßt, ob von ihm proponirte katholische Centrum-Club regierungsbereit oder slavofreundlich sein würde oder müßte. Herr Kleinbacher verneint dies auf das entschiedenste und sein Raisonnement gipfelt in den Sätzen: „Etwas mehr Salz für den Reichsrath wäre wohl zu wünschen. Und dieses Ferment soll der katholische Club werden. Derselbe soll selbstständig bestehen, nicht in der Majorität vollends aufgehen, sondern von Fall zu Fall mit den Führern der Rechten unterhandeln. Wie in einer solchen Stellung eine feindliche Gesinnung gegen die Mehrzahl und gegen die Regierung liegen soll, vermögen wir nicht einzusehen; wir wollen Bundesgenossen sein, so lange unsere Interessen sich nicht kreuzen, aber wir wollen selbstständig dastehen, damit die Slaven mit uns ebenso ehlich für die höchsten Güter der Menschheit einstecken können, wie wir für berechtigete Wünsche niederer, wenn auch werthvoller Art einzustehen bereit sind.“

Olmutz, 21. August. Cardinal Fürstenberg machte seiner Umgebung davon Mittheilung, daß die Kaiserin-Königin in Gastein zu ihm gesagt habe: „Hoffentlich werden in Kremsier die Tage schön verlaufen. Ich freue mich lebhaft, nach Kremsier zu kommen, da ich von dessen Lage und Schönheit der Umgebung Vieles gehört habe.“

Kremsier, 21. August. Mit Bestimmtheit verlautet, daß der Oberhofmeister Prinz Hohenzollern schon heute nach Kremsier kommt, um auch hier zu verbleiben. Die Ankunft des Grafen Taaffe wird am Sonntag erfolgen. Von Seite des Cardinals Fürstenberg werden den hohen Herrschaften ein Jagdschloß in Fürstenwalde servirt werden. Prag, 21. August. In der Sitzung des Stadtraths nahm Architect Tereba den Bürgermeister Dr. Czerny wegen der Angriffe

der Journale hinsichtlich seiner Begrüßung des neuen Fürst-Erzbischofs Grafen Schönborn in Schutz. Tereba bezeichnete das Vorgehen des Bürgermeisters als echt patriotisch. „Das würde uns noch fehlen — sagte er —, daß vielleicht Jemand dem ersten Primator im Königreich Böhmen vorschriebe, wie, was und in welcher Sprache er reden soll. Ich hoffe, aus dem Herzen eines jeden Stadtratmitgliedes und jedes aufrichtigen Czechen zu sprechen, wenn ich die Angriffe auf das entschiedenste zurückweise und beantrage, es möge dem Bürgermeister für seine echt nationale und edle Handlungsweise durch Erheben von den Sigen der volle Beifall des Stadtrathes der königlichen Stadt Prag ausgedrückt werden.“ Der Bürgermeister dankte und erklärte, aus dem Vertrauensvotum die Ueberzeugung zu schöpfen, daß er bei dem bekannten Anlasse die Ansicht des ganzen Stadtrathes verholmetzichte.

Ausland.

Berlin, 21. August. 180 polnische Einwohner der Stadt Posen wurden ausgewiesen. — Dem Reichstage wird eine Vorlage betreffend die Vernehmung der Torpedoboote auf die Zahl von 150 vorgelegt.

Posen, 21. August. Nach Verfügung eines Ministerialdecrets werden jetzt aus Preußen auch österreichische, und zwar galizische Staatsangehörige ausgewiesen.

Paris, 21. August. Beim Banket anlässlich des Preischießens in Vincennes erinnerte Odeoulde an das Werk der Patrioten-Liga und erklärte, daß deren Mitglieder weder Schwärmer noch Provocatoren seien. Es kam keinerlei Zwischenfall vor.

Petersburg, 21. August. Von Mitgliedern des russischen Kaiserhauses werden sich in der Suite, welche die russischen Majestäten nach Kremfier begleitet, befinden: Der Großfürst Nikolaus Alexanderowitsch und dessen Bruder Großfürst Georg Alexanderowitsch, ferner Großfürst Vladimir Alexanderowitsch und dessen Gemahlin Maria Paulowna. — Der russische Minister des Aeußern, Herr v. Giers, verläßt Franzensbad am Sonntag, 23. d., um sich über Prag zur Begrüßung seines Souveräns nach Granica zu begeben. In Prerau wird Herr v. Giers mit dem russischen Botschafter in Wien Fürsten Lobanoff und dem russischen Militärvollmächtigten General Baron Kaulbars zusammentreffen, die sich zum gleichen Zwecke am Montag Vormittags nach Granica begeben.

Der „Regierungsbote“ meldet: Bei dem Zeit-Dejeuner am 18. d. hatten der Kaiser und die Großfürsten die österreichischen Ordensbänder angelegt. Als der Czar den Toast auf den Monarchen von Oesterreich-Ungarn ausbrachte, intonirte die Tafelmusik die österreichische Volkshymne, welche von allen Anwesenden scheidend angehört wurde.

Athen, 21. August. Die Sparte drückte Griechenlands ihr Bedauern wegen der Scene in Philippopol anlässlich des Georg-Festes aus, womit der Zwischenfall beendet erscheint. — Die Blokade von Simis dauert fort.

Kairo, 21. August. Theile der englischen Truppen werden nach England, resp. Malta zurückkehren. — Die Besetzung Debbes und Abzug durch Insurgenten wird bestätigt. Derselben rücken auf Neubongola vor.

Rio de Janeiro, 21. August. Der Kaiser beauftragte Con- teigipe (Conservativ) mit der Bildung der neuen Cabinets. Con- teigipe nahm die Mission an.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. August.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst im eigenen, sowie im Namen Seiner kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereines zur Errichtung eines Gerchhauses im Höfeklina einen Unterstützungsbetrag von dreihundert Gulden aus der Privatcassette zu spenden.

Das Oberhofmeisteramt verordnete am 21. d. an die Journale eine Mittheilung über die Kaiser-Entrée, welche ein genaues Programm der Ankunft und der Begrüßung der russischen Majestäten enthält. Danach treffen die russischen Herrschaften am 25. August in Szeged ein und werden daselbst vom commandirenden General, dem Corpscommandanten und dem Statthalter von Galizien empfangen. An den Landesgrenzen von Eszesthen und Mähren erwarten dieselben der Landes-Präsident und der Statthalter. Se. k. und k. Majestät und der Kronprinz Rudolf fahren den Gärten nach Jullein entgegen. In Kremfier am Bahnhofs, wo die Militärs- und Civilbehörden, dann eine Ehrencompagnie aufgestellt sein werden, begrüßt die Kaiserin die Gäste. In der fürst-erzbischoflichen Residenz werden die Herrschaften vom ersten Oberhofmeister und dem Ober-Ceremonienmeister am Fuße der Stiege erwartet und in den Saal geleitet, woselbst die übrigen Würdenträger vorgeführt werden. Nach dem Diner findet in der fürst-erzbischoflichen Residenz im engen Cirkel eine kurze Theatervorstellung statt. Darauf folgt Thee und Souper.

Für den 26. d. ist eine Jagd projectirt, hierauf folgt ein Dejeuner und vor der Abreise ein Diner.

Das Oberhofmeisteramt verwendet weiter die officielle russische Personaliste. Aus derselben geht hervor, daß von der russischen Kaiserfamilie nebst dem Czar und der Czarewina der Großfürst-Thronfolger, dessen Brüder Georg und Vladimir, sowie die Großfürstin Marie Paulowna die Reise nach Kremfier mitmachen. In der Suite des Czars werden sich befinden: Minister Graf Woronzoff, die General-adjutanten Richter, Danilowitsch und Tscherevin, Oberhofmarschall Fürst Tubekot, die Flügeladjutanten Graf Olfsonfiew, Kammerherr Baron Buderberg und Leichitzing Pirsch. Die russische Kaiserin wird von der Oberhofmeisterin Fürstin Lotfchondy, der Hofdame Djeraw und dem Fürsten Galizien (Maitre de la cour) begleitet sein. Weiter reisen im Gefolge der russischen Herrschaften: ein Flügeladjutant des Großfürsten Vladimir, eine Hofdame der Großfürstin Maria Paulowna, der Commandant des russischen Regiments Kaiser Franz Josef, ein Compagniechef desselben Regiments, Hofmaler Zichy, drei Personen des kaiserlichen Trains und ein Feldjäger. Der Minister des Aeußern Giers wird sich in Gesellschaft des Rangleibdirectors Grafen Vamsdorff und des Botschafts-Secretärs Giers befinden, während der russische Botschafter Fürst Lobanoff vom Botschafts-Secretär Baron Buderberg und dem Militär-Vollmächtigten General Baron Kaulbars begleitet sein wird. Dem Czar wurden für die Dauer der Anwesenheit in Kremfier zugetheilt: General der Cavallerie Baron Kambert, Generalmajor Prinz Bobrowitz und Flügeladjutant Major Weigelsperg. Der Czarewina wurde Prinz Rudolf Liechtenstein, den drei Großfürsten Generalmajor Freiherr Hügel und Generalmajor Baron Behkolsheim, der Großfürstin Kammerer Graf Feintich Larisch-Wännich beigegeben.

Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat den Postdirections-Concipisten Béla Gröber zum Postinspector bei der Hermannstädter Postdirection ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzministerial-Recnungsofficial 2. Classe Arpad Vidó zum Collektnehmer 1. Cl. beim Coosmeßder k. Zollamte ernannt.

An der Devarer k. ung. Staats-Oberrealschule ist die Professur für Chemie in Erledigung gekommen. — Competenz-Gesuche sind bis 10. September l. J. an die Schuldistricts-Oberdirection in Hermannstadt zu richten.

Minist
erteilt
Konst
Rosena
falva

Comita
100 fl.
nach
Mal
schale
an die

Helfer
von 10
dorthe
hiesige

Sta
ministe
Mitt
welche
habe.
Ministe
Grund
daß ich
confessi
trachte,
und in
Verhält
standen
also ob
Grund
sichtige
hege m
standen
schränk

Witter
der ga
festlich
der all
Vorfi
in der
kunder
samme
langge
birgt
etwa
finden.
die An
Stadt
den M
es nicht
spät t
Festlic
unter
schön
seinen
in Geg
fanden
süßte
kunde
Numm

Vorfiel
Freitag
sondere
haben,
waren
der her
Einfluß
Daßgei
wir als
auch in
plauder
müßig
des R

Eislauf
stunde
Kapelle)
Auser
Schüße
raschun
er mit
Bretter
in Ghe
in ein
im Wu
Ballone
zwei au
weit ab
obwarz
Doppel
Virtuosi
möchte

Vorfiel
und G
denn lä
Herr

Joseph
Zubere
Uebri
von de
verlauf

Abends
Conce
ihres

I
2. Dun
Polka
hallo
Coote.
I
und Fa

(Eisenbahn-Vorconcessionen.) Der Communications-Minister hat auf die Dauer eines Jahres nachstehende Vorconcessionen erteilt, und zwar: dem Josef Bieder mann zum Bau einer vom Kronstädter Bahnhof nach Kronstadt und von da über Neustadt und Rosenau bis Jernest, ferner von Kronstadt über Bäcksalu und Hosfalva bis Jazon führenden Dampf-Strassenbahn.

(Postalfisches.) I. In der Gemeinde Droshagy (Udvarhelyer Comitatz) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarconcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei, ferner für den Nach Gehalts-Udvarhely über Udvarhely-Zent-Kiraly wöchentlich vier Mal zu unterhaltenen Carioleposten mit 300 fl. Beförderungs-Pauschale dotierte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige l. ung. Postdirection.

II. In der Gemeinde Udvarhely-Zent-Kiraly (Udvarhelyer Comitatz) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarconcaution von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-Pauschale dotierte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige l. ung. Postdirection.

In seiner vorjährigen Conferenz hat der katholische Status in Siebenbürgen eine Repräsentation an den Unterrichtsminister beschloffen, in welcher ausgeführt wird, daß die katholischen Mittelschulen Siebenbürgens autonome Anstalten seien, auf welche die Regierung, respective der Schul-Inspector keinen Einfluß habe. In einem Klausenburger Blatte liegt nun die Erwiderung des Ministers vor, welcher den Standpunkt des Statuts nicht acceptirt. „Auf Grund meiner Darlegungen, heißt es zum Schlusse, erkläre ich entschieden, daß ich die siebenbürgischen katholischen Mittelschulen nicht zu den autonomen, confessionellen Mittelschulen zählen kann, sondern dieselben als Schulen betrachte, die in gemisser Beziehung unter der Leitung des katholischen Status und in anderer unter jener des Unterrichtsministers stehen, welches Verhältnis doppelter Abhängigkeit gemäß dem Wirkungskreise der bestehenden katholischen Commission festgestellt werden kann. Zudem ist also die Rechte Sr. kaiserl. und apost. k. Majestät und auf deren Grundlage der Einfluß der Regierung zu wahren verpflichtet bin, berückfichtigend auch den berechtigten Einfluß des katholischen Status und begehe nicht die Absicht, denselben innerhalb des Maßes des von der bestehenden katholischen Commission innegehabten Wirkungskreises zu beschränken.“

(Die Vereinstage in Mediasch.) Bei unfreundlicher Witterung trafen bereits am 20. d. viele Gäste von Nah und Fern in der gastlichen Stadt Mediasch ein, welche sich zum Empfange derselben feilich gesammelt hatte. Nachmittags 4 Uhr hielt im Schulauditorium der allgemeine Frauenverein der evangelischen Landeskirche unter dem Vorhänge der Vorsteherin Frau Theresie Fikeli und Abends um 6 Uhr in der Wohnung des Vorstandes Bischof Dr. Teutsch der Landeslandesverein die vorbereitenden Ausschüßsitzungen. Der Abend versammelte die zahlreichen Gäste und Freunde in der Festhalle. Die langgestreckte, dreistöckige Halle ist aus Brettern aufgezimmert, sie birgt eine hübschenartige Erhebung und fünf lange Tischreihen in sich. Etwa 500 Personen drücken mit großer Bequemlichkeit Sitzplätze darin finden. Stadtpfarrer Oberth begrüßte in einer schwingvollen Rede die Anwesenden und brachte denselben das herzliche Willkommen der Stadt dar. Die Lehrer des Mediascher Kirchenbezirks versprachen den Abend durch den gediegenen Vortrag einiger Vieder und so kann es nicht Wunder nehmen, wenn man sich lieber Bekannte und Freund sich spät trennte. — Freitag 6 Uhr Morgens begannen die eigentlichen Festlichkeiten. Die städtischen Schützen marschirten von der Promenade unter Musikbegleitung — nach Einholung des Schützenkönigs — zum schön decorirten Schützenhaus, woselbst das Preis-Festspiel seinen Anfang nahm. Später producirten sich die freiwillige Feuerweh in Gegenwart eines zahlreichen Publicums auf dem Marktplatz und fanden die Leistungen derselben Anerkennung und Lob. Den Vormittag füllte die Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der evang. Pfarrkirche aus, über welche wir in der nächsten Nummer berichten werden.

(Frau Paine.) Trug an dem schwächeren Besuch der ersten Vorstellung Mr. Capitain Fra Paine's im Theater der übliche Freitag-Abend. Die Hauptrolle spielte die Herrmannstädter eine besondere Vorliebe für diese gebildeste und getrommelte Unterhaltung haben, vor der in ihren Augen alle Weltwunder eitel Dunst sind, so waren auf den Besuch der Samstagvorstellung im Theater vor Allem der herrliche Abend, zweierlei Gartenconcerte, Circus u. s. w. nicht ohne Einfluß geblieben; der Himmel hing eben an gar vielen Seiten voll Vögel und für überallhin gibt es hier kein Auslangen. Verzeichnen wir also kurz und bündig, daß Herr Fra Paine's Wunderleistungen auch in der Samstagvorstellung angefaßt und mit Begehren applaudirt wurden und daß an dem Besuche die nicht nur schöne und anmuthige, sondern auch muthige, tapfere und heldenmuthige Gemahlin des Künstlers participirte.

Ausgiebigerer Zuspruch hatte die gestrige Production auf dem Eislaufplatze. Mr. Capitain Fra Paine hatte hier bei heller Abendstunde (das Schießen begann um sechs Uhr bei den Klängen der Stadtkapelle) einen größeren Spielraum als auf der geschlossenen Bühne. Außer seinen bisherigen Brauour-Meisterküssen bot der amerikanische Schützen-König bei dieser Gelegenheit im Freien eine Fülle neuer Ueber-raschungen. Auf einer wechselnden Distanz von 50 bis 75 Schritt traf er mit dem Revolver der Reihe nach die als Zielscheiben an einer Bretterwand besetzten Keller, welche beim Einschlagen des Projectils in Scherben zerflogen; mit einem Repetirgewehr machte der Wundermann in einer Minute dreißig Treffer; nachdem er Doppelglaskugeln im Wurfe mit Doppelschüssen getroffen, wurde gegen ein Duzend rother Ballons losgelassen; Herr Paine pfefferte sämmtliche im Ru bis auf zwei aus der Luft herunter; die letzten zwei ließ er hübsch hoch und weit abgehen, doch auch diese konnten ihrem Schicksal nicht entleihen, denn obgar bedeutend von einander entfernt wurden sie von des Schützen Doppelschuß erhit und gingen den Weg des — Plagens. Ueber die Virtuosität des Künstlers herrscht einmüthiges Lob. Auf Bisolen möchte sich wohl selbst der größte Krakeher mit ihm nicht schlagen wollen.

(Circus Riss.) In den zwei jüngsten, ziemlich besuchten Vorstellungen ernteten die unermüdbaren und stets mit gleicher Vollendung und Geschicklichkeit agirenden Artisten und Artistinnen aufrichtigen Beifall, denn sämmtliche Leistungen zeichneten sich durch brillante Präcision aus. Herr Ludwig erhielt gestern zwei Bouquets.

(Die Militärconcerte) in der großen Bierhalle und im Josephgarten hatten am Sonnabend und gestern viele und erkenntliche Zuhörer, welche mit den Beweisen ihres Beifalls keineswegs geizten. Uebrigens herrschte, vornehmlich gestern Abend, reges Leben, denn auch von der Restauration Popovits galt der Spruch: „Gänzlich ausverkauft!“

(Programm) zu dem heute Montag den 24. d., 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Militärc-Concert des 51. Inf.-Regts. Erzherzog Heinrich unter der Leitung ihres Kapellmeisters J. Müller:

I. Abtheilung: 1. „Concentrations-Marsch“ von Müller. 2. Ouverture zur Oper „Aengzi“ von R. Wagner. 3. „Moffe Launen“ von Polka (Wagner) von Schwertner. 4. Divertissement aus der Oper „Un ballo in maschera“ von Verdi. 5. „Meine Königin“, Walzer von Coote. 6. „Operttenkäu“, großes Potpourri von Ambrog.

II. Abtheilung: 7. „Soldatenchor“ aus der Oper „Margarethe und Faust“ von Gounod. 8. „Coupets-Polka“ (franz.) von Müllner.

9. „Frühlings Erwachen“, Lied ohne Worte von Bach. 10. „Rund-gesänge“, Walzer von Strauß. 11. „Brassó“, Csárdás von Krauß.

(Schulnachricht.) Die Einschreibung in der hiesigen Ursulinen-Mädchenschule findet am 29., 30., 31. August und am 1., 2. und 3. September statt. Fremde Schölerinnen mögen ihr Zeugniß über das letzte Schuljahr mitbringen.

(Gefunden) wurde im Gesellschaftshause eine Broche. (Verloren) wurden zwei gestickte Handtücher, gezeichnet mit J. A. B.

(Verkauft) hat sich am 21. d. eine Brauer Hündin. (Selbstmord.) Vorgesert hat sich in der Nachbargemeinde Neppendorf ein dortiger Einwohner erkängt. Ursache dieses ver-zweifelten Schrittes soll der von ihm seit längerer Zeit geführte unregelmäßige Lebenswandel gewesen sein.

Unter besonders großer Theilnahme der militärischen Commi-täten der Resenz wurde der verstorbene Oberst des 31. Infanterie-Regiments Eder v. Heillingen am 22. d. Nachmittags zu Grabe getragen. Der verdienstvolle Soldat wurde auf seinem letzten Gange von Seite des kaiserlichen Hauses noch besonders ausgezeichnet; unter den zahlreichen Blumenpenden war auch ein vom Kronprinzen ges-pendeter prächtvoller Kranz zu sehen und hinter dem Sarge schritten nebst zahlreichen Generalen der Kronprinz und Erzherzog Albrecht mit ihren Adjutanten.

Aus Karlsburg, 21. d., wird uns geschrieben: Im Laufe dieser Woche reiste sich bei uns Fest an Fest. Am Vorabend des 18. d. war die Stadt feilich beleuchtet und bot besonders das Stadthaus mit seinen gelungnen Transparenten einen imposanten Anblick. Die Menschen-menge, nach Tausenden zählend, wogte auf dem großen Hauptplatze in buntem Durcheinander hin und her, während die Musikcapelle der Feuer-wehr mit klingendem Spiele die Stadt durchzog, worunter sich das Jauchzen der Menge und die rollenden Pöllerchüsse mengte. — Am 18. d., als am Geburtstage unseres geliebten Königs wurden die Stadt-bewohner schon 5 Uhr Morgens durch Kanonenschüsse von der Festung her geweckt, und auch am Tage hatte die schön besagte Stadt einen feilichlichen Anstrich. In der Festungskirche wurde ein feilichliches Te deum gelesen, wohin die Spitzen der Stadt und die meisten Stadtbewohner wählten. Die bekannte Loyalität unerer Bürger äußerte sich wie stets bei solchen Gelegenheiten in solennester Weise.

Dasselbe Schauspiel mit ungefähr gleichem Programm wiederholte sich am Vorabend des 20. d. und an dem darauf folgenden Tage. St. Stefan war und bleibt der Heilige des ungarischen Volkes, den es ohne Unterchied der Confession und der Nationalität verehrt.

Am Abend des 20. d. versammelten sich die israel. Bewohner in der Synagoge, um dem Andenken des vor Kurzem dahingegangenen großen, auf dem ganzen Erdennunde gekannten Philantropen Sir Moses Montefiore eine Stunde der Andacht zu weihen.

Es gibt wohl keinen Gebildeten in der civilisirten Welt, der dieses Phänomen menschlicher Liebe, Aufopferung, Milde, Wohlthätigkeit und Adel der Seele nicht kannte. Montefiore wurde bekanntlich 102 Jahre alt und zog sich schon im 50. Lebensjahre von allen Geschäften zurück, um seine ganze Kraft der leidenden Menschheit widmen zu können. Im Greisenalter noch machte er Reisen nach Kleinasien, Afrika, Rußland, Amerika mit Gefährdung seines Lebens, um der leidenden Menschheit durch seinen Einfluß hilfreich zu sein. Montefiore war Philantrop im wahren Sinne des Wortes. Wo es galt zu helfen, da wurde weder nach Confession, noch nach Nationalität und Farbe gefragt. In Klei-nasien rettete er die durch die Türken bedrängten katholischen und jüdischen Einwohner; in Amerika verwendete er seinen Einfluß und sein immenses Vermögen zur Befreiung der Sklaven . . . und so könnte man bis in's Unglaubliche in Lobeshymnen fortfahren — doch müssen wir der hervorragenden Tugend des großen Dahingegangenen: der Bescheidenheit, eingedenk sein, und können wir ohne Uebertreibung behaupten: Montefiore war der Stolz der Menschheit, dessen Andenken in seinen großen Werken ewig fortdauern wird.

In diesem Sinne ungefähr hielt der Rabbiner der hiesigen israel. Gemeinde, Herr Kalman Weiß, seine sehr gelungene Trauerrede und die Gemeinde verließ tief bewegt die Synagoge.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es wohl am Plage sein, unserer aufstrebenden Jugend an's Herz zu legen, sie möge, wo es gilt, der Bittet Tribut zu zahlen, etwas mehr Interesse betätigen, denn mit Bedauern nahmen wir es wahr, daß der Tempel zur Hälfte leer war und doch dürfte wieder ein Zehntausend vorübergehen, bis ein Montefiore der Welt als Beispiel voranleuchtet wird.

(Erschlagen.) In Gölz-Zent-Kiraly wurde der dort nicht im besten Rufe stehende Bozan Pilit Janos am 15. d. vor Tagesanbruch von bis noch unbekanntem Thäter erschlagen, an's Altar gebracht, der Kleider entledigt und dann in's Wasser geworfen. Die Kleider des Erschlagenen, den man am folgenden Tage am Rande des Wassers auffand, hatten die Thäter am Ufer liegen gelassen. Der Fall wird als Lynchjustiz aufgefaßt.

(Zwei Postämter ausgeraubt.) Aus Temesvar wird berichtet: In der Nacht vom 20. zum 21. d. wurden auf dem Gebiete des Temeser Comitats auf einmal zwei Postämter ausgeraubt. Beim Vingaer Postamate wurden, insoweit dies bisher amtlich constatirt werden konnte, 25 Gulden in barem Gelde und mehrere recom-mandirte Briefe geraubt. Beim Postamate in Csakova ist der Schaden viel bedeutender, da außer recommentirten Briefen und Packetsendungen auch große Gelbbeträge entwendet wurden. Zur Feststellung der Schaden-summe hat die Temesvarer Postdirection einen Inspector an Ort und Stelle entsendet.

(Der millionste Besucher der Landesaussstellung.) Die Million der zahlenden Ausstellungsbesucher ist am 20. d. erreicht worden und zwar in einer ganz unerwarteten Weise von zwei Personen. Um 1 1/2 Uhr betraten heute durch das Hauptportal zwei Soldaten der Verpflegungsbranche, Beide Heiter, mit einer Militärkarte das Ausstellungsterrain, wo ihnen zu ihrer angenehmen Ueberraschung ein feilichlicher Empfang juteil wurde. Bekanntlich können mit einer Militärkarte zwei Soldaten die Ausstellung besuchen, die von den Beiden repräsentirte Karte war nun die millionste. Die beiden Glücklichen erhielten vom Ministerialrath Director Schnierer je fünfzig Ausstellungslosse eingehändig, nachdem sie ihre Namen angegeben hatten; sie heißen: Josef Buchmayer und Janos Varschall.

(Mad Csik-Tusnad.) Die jüngste Nummer 15 der Cur-liste weist 858 Gäste aus.

(Todesfall.) Der frühere Reichstagsabgeordnete Alexander Bereczki ist am 20. d. in Toroslo im 68. Lebensjahre gestorben.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 21. August — abgesehen von den Besuchern von Fernamenz-larten — von 13806 Personen besucht.

(Die schöne Marketenberin von Ruffstein.) Das „Znnsbrucker Tagblatt“ berichtet: „In den Reihen der Ruffsteiner Schützen befand sich im Festzuge zum zweiten österrischen Bundesfesten in Znnsbruck auch „ein kreuzhaubes Dianal“, Fräulein Theresie Zöttl, als Marketenberin. Das Mädchen erregte auf dem Festplatze das Wohlgefallen Sr. Majestät des Kaisers und nach dem Feste fuhr auf erfolgtem allerhöchsten Befehl der Bezirkshauptmann am Donnerstage mit Fräulein Zöttl eigens von Ruffstein nach Znnsbruck; hier wurde die schöne Marketenberin von den Herren Statthalter Baron Widmann, Hofrath Baron Putkon, Oberst und Regimentscommandant Baron Spnatten und von dem Bezirkshauptmann Grafen St. Julien zum

Photographen Scherner geführt, woselbst die Porträtaufnahme der sauberen Unter-Znntbaler Marketenberin erfolgte. Dann wurde die Letztere von den genannten hohen Staatswürdenträgern zum Bahnhofe begleitet und schließlich erfolgte die Rückfahrt der hübschen Marketenberin nach Ruffstein im Wagen erster Classe mit dem Herrn Bezirkshauptmann Grafen Julien. Das Bildniß wird natürlich nach Wien gesendet und bei Hof aufbewahrt. Fräulein Theresie Zöttl ist also in Folge des Schützenfestes zur Berühmtheit geworden.“

(Traurige Folgen der Hitze.) „Erlauben Sie, daß ich Sie meiner Tochter vorstelle. Herr — Ah — Herr — Ah — Schändlich, nun ist es so heiß, daß ich Ihren Namen total verschmizt habe!“ (Gesunde Liauere) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 24. August.

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, fand vorgestern die zweite Gastvorstellung des amerikanischen Schützenkönigs Mr. Capitain Fra Paine statt.

In dem Kneisel'schen Schwanke „Des Pastors Leiden“, welcher der Paine'schen Production voranging, debutirten Frau Rajz und Herr Sziget als hier neue Mitglieder und präsentirten sich dieselben — Ersterer in der Rolle der zungenfertigen Köchin, Letzterer in jener des gutmüthigen und droilichen Schulmeisters — in nicht unvortheilhafter Weise. Auch ein drittes und viertes Mitglied, die Herren Heltay und Desider Barady, welche wir im Vorjahre im Verbanke der Gesellschaft nicht sahen, führten sich als „Förster“ beziehungsweise „Oberleutnant“ empfehlenswerth ein; betreffs des Exterieurs des Letzteren hätten wir die Bemerkung, daß die „Kluft“ für einen hauptsächlichlichen Oberleutnant zu „carvrit“ war. Von den hier bereits bekannten Kräften wirkten verdienstvoll die Damen Rosa und Emma Barady (Elise und Anna), sowie die Herren Lendvay (Pastor) und Elemér Kovach (Kirchenrath) verdienstlich mit.

Gestern kam das vom Vorjahre her bekannte Volksstück „Ejcsóné“ zur Aufführung. In der Titelrolle zeigte Fr. Barady Zsólyfa, daß ihre Stimme an Umfang und Kraft gewonnen hat. Selbstver-ständlich mußte sie dem stürmischen Verlangen nach Wiederholung der volkstümlich gewordenen „Ejcsóné“-Lieder Rechnung tragen. Auch Herr Heltay, welcher den Gyuri gab, fand auszeichnende Anerkennung für den Vortrag eines dem Texte noch äußerst links gehaltenen Volks-liebes. — Nicht sympatisch spielte Fr. Barady Rozza die einfache Katicza. Natürlich und beifallwürdig war der „Hajnal Vistá“ des Herrn Rajz und unterhaltend der „Möriz-leben“ des Frn. Turcsanyi. — Die Logen waren schwach besetzt.

Original-Telegramme.

(Nach Ausgabe unseres Samstag-Blattes eingelangt.)

Budapest, 22. August. (Ung. T.-G.-B.) Anlässlich des Geburts-festes des Kronprinzen war der Ausstellungs-Rayon gestern Abend taghell elektrisch beleuchtet, namentlich die Springbrunnen mit den Initialen des Kronprinzen nahmen sich imposant aus. Mehrere Musik-kapellen concertirten. Nachmittags fand ein Galaballer der Ausstellungs-Commission statt, wobei der Handelsminister einen glänzenden Toast auf den Kronprinzen ausbrachte.

(Seite eingetroffen.)

Wien, 23. August. (Ung. T.-G.-B.) Kaiserin-Königin Elisa beth ist in Schönbrunn eingetroffen.

Madrid, 23. August. (Ung. T.-G.-B.) Die Cholera nimmt in der Umgebu. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um antideutsche Kundgebungen zu verhindern. Morgen findet ein Minister-rath unter Vorhitz des Königs statt.

Herr Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Arcisapotheker in Korneuburg.

Ihre Veterinär-Präparate haben bei ihrer Anwendung den Vorzug, daß sie sich durch aus als vortrefflich bewähren. Ganz vor-züglich jedoch bewährte sich die Wirkstoffe des J. F. R. priv. Restitutionsfluid bei den verschiedenen Proben, so daß das unter-zeichnete Präsidium sich angenehm veranlaßt fühlt, Ihnen hierfür die volle Anerkennung auszusprechen und Ihre Veterinär-Präparate Jedermann bestens zu empfehlen.

Budapest, am 3. Februar 1885.

Das Präsidium des ung. Jodely-Club: Graf Gyula Károlyi.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer.

Lotto-Ziehung

vom 22. August.

Temesvar: 68 89 72 77 47. Wien: 13 34 64 25 5.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. August 1885.

Table with 2 columns: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc. and corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. August 1885.

Table with 2 columns: Ung. Goldrente, 4procentige Goldrente, 5procentige Papierrente, etc. and corresponding values.

edlen für bei g be- selbst altete. y als e sich seiner Herr ineren

Sz. 7682/1885
telekk.

[624] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a m. kir. államkincstár végrehajtónak Salamon Juon lui Vasilie és társai végrehajtást szenvedők elleni 73 frt. 78 kr. iránti végrehajtási ügyében 11 frt. 90 kr. hátralékos tőke, 3 frt. 10 kr. jelenlegi és az ezutáni árverési költségek erejéig a Salamon Juon lui Vasilie Mundran Samoillané szül. Salamon Rafla s kiskoru Salamon Nicolae és Anna nevére felvett alamori 115. sz. tjkvben A. 1, 3, 6-9. rend, 730,

217/3, 218/3, 219/3, 220/3, 1723/2, 1724/2, 1854/2, 1856/2, 2035/1, 2036/1. és 3464/1. hr. sz. 357 frt. 80 krra becsült ingatlanok az 1885. évi október hó 12-ik napján, délelőtt 9 órakor, az alamori községi iródban megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitétt becsár, melyen alul is el fognak adatni.
- 2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadekképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles a vételért egy részletben, és pedig: az árverés jogerőre emelkedésétől számított 30 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni, melybe a bánatpénz is be fog számítani.
- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekeblzése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
- 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. LX. t. cz. 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alól is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi augusztus hó 6-án tartott üléséből.

Sz. 7549/1885
telekk.

[623] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint Acilenescu végrehajtónak mint Sirbu Juon engedményessének Szász György végrehajtást szenvedők elleni 260 frt. 5 kr. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 260 frt. 5 kr. tőke, ennek 1880. november hó 30-tól járó 6% kamatai, 7 frt. 98 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására végrehajtást szenvedett és neje nevére felvett gálisi I. rész 314. sz. tjkvben A. + 2. r., 493. hr. sz. 400 frtra becsült ingatlan az 1881. évi LX. t. cz. 156. §. értelmében egészben az 1885. évi október hó 15-ik napján, délelőtt 9 órakor, Galison a községi házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fog adatni.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadekképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámítani.
- 5. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
- 6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
- 7. A tulajdonjog bekeblzése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. augusztus hó 6-án tartott üléséből.

Sz. 4074/1885.

[629] 3-3

Hirdetmény.

Medgyesi királyi közjegyző Mááger József a nagyméltóságú magyar királyi igazságügyminister úr által Brassóra helyeztetvén át,

ebből kifolyólag ezennel közhírré tétetik, hogy hivatalos iratás, könyvei s peccétei folyó évi augusztus hó 20-tól kezdőleg ezen királyi törvényszék mint közjegyzői levéltárban helyeztetnek el, s ezen időtől kezdőleg az 1874. évi XXXV. t. cz. XIV. fejezete értelmében való eljárás mellett fognak őriztetni

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1885. augusztus 8-án tartott üléséből.

Báró Apor Zoltán,
h. elnök. Gödri Sándor,
jegyző.

Aus dem Amtsblatte.

Excitationen.

Am 28. September Oeffentlichung beim Pöföbim des Raikburger Gerichtshofes wegen Schreibmaterialien und Brennholz-Lieferung für den Gerichtshof-Sprengel.
Am 12. October (auch unter dem Schätzungswerte) Siegenhaften des Salomon Juon lui Vasilie und Conforten in Alamer. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Siegenhaften des Georg Szás in Galis. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 17. October (auch unter dem Schätzungswerte) Siegenhaften des Stefan Buzgencij in Dermánshöfetes. (Magyentaber Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Bom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Johann Thomae'schen Nachlass in Groß-Mettersdorf, dann den Katharina Weinreich'schen Nachlass in Seunber.
Bom Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Jitana Morar'schen Nachlass in Raib.

Erledigungen.

Im Sprengel der Klausenburger Finanzdirection eine Finanzwach-Relictantenliste. Gesuche bis 10. September.
Bei der Hermannstädter Finanzdirections-Buchhaltung eine Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 11. September.

Rundmachungen.

Bom Deeser Gerichtshof, daß der Concurs gegen Gabriel Jaglosky in Szamos-Ujvar aufgehoben wurde.
Bom Ciferebauer Gerichtshof, daß Franz Fazakas aus Cif. Ezent-Simon wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurde.

Schulknaben und -Mädchen

werden in gänzliche Verpflegung genommen: Brukenthalgasse Nr. 15. [615] 2-3

Bur gefälligen Beachtung.

Der ergebenst Geseftigte erlaubt sich hiemit einem p. t. Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß er alle Gattungen Thurmuhren, insbesondere solche nach dem neuesten System mit freischwingendem Pendel, sowie alle in das Fach der Kleinmechanik schlagenden Anfertigungen und Reparaturen unter Garantie für Solidität und Genauigkeit zu billigsten Preisen bestelle. [626] 3-3

Um zahlreiche Aufträge bittet

H. Grosilla,

Thurmuhrenmacher und Mechaniker, Hermannstadt, Schmiedgasse 9.

Holz-Verkauf.

Am Alfó-Bojomer (Donnesdorf) Wald-Revier Fundatura sind 2000-4000 Meter-Klaffer gutes Brennholz loco Wald zu verkaufen; nächste Eisenbahn-Station Kis-Kapus (Kopisch).

Ferner ist die Sichelmaß der verschiedenen Reviere sogleich zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt das gräflich Esterházy'sche Forstamt in Alsó-Bajom, letzte Post Medgyes (Mediasch). [631] 2-3

Sühneraugen und Warzen,

solwie verhärtete Haut beseitigt schmerzlos und sicher das „Athyloin“ ohne zu brennen oder zu schneiden. Hauptversendungs-Depot: „Tiger-Apotheke“ in Wien, IX., Alserstrasse 12; ferner auch zu beziehen: „Engel-Apotheke“ am Hof, „Goldene Kreuz-Apotheke“, Mariahilferstrasse 78. 1/2 Flacon 50 kr., ein ganzes 80 kr. sammt Gebrauchsanweisung. Für Postbestellung 10 kr. mehr. [638] 5-15

Gummi-Fischblasen,

und Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;

Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Periode-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1., Köllnerhofgasse Nr. 4.

Gesucht wird in ein Herrschaftshaus eine Köchin, die vorzüglich zu kochen versteht. [637] 2-3 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Im Kindergarten

der Marie Guist, Fleischergasse 31,

beginnt den 1. September das neue Schuljahr. — Anmeldungen werden jederzeit entgegen genommen.

Gleichzeitig beginnt auch wieder die Arbeitsschule der Henriette Capesius im Kindergarten-Locale. [638] 2-2

Agenten und Reisende,

jedoch nur ganz verlässliche jeder Branche, welche bei der Privatbank bestens eingeführt sind, werden allerorts gegen einen Monatsgehalt von 50 fl. von einer altrenommirten Caffee- und Thee-Großhandlung angestellt. — Offerte unter „A. B. C. Nr. 550“ poste restante Triest. [634] 8-10

Budapester AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl. 4000 Treffer
Haupttreffer baar mit nur 1% Abzug
100.000 fl.
11 Lose 10 fl.
Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43.

Veterinär-Präparate

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, f. t. Hoflieferant.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe: dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Athmungs- und Verdauungsbeschwerden unterflüßt dasselbe wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchschleudende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiederverfrähtigung in a. d. größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 kr. Wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt.)

Kraftfutter für Pferde und Binder, zur raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Kistchen á 6 fl. und 3 fl. und Packeten á 30 kr.

Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. Eine Büchse 1 fl. 25 kr.

Hufkitt (künstliches Hufhorn). Eine Stange 80 kr.

K. k. priv. Desinfections-Pulver für Stallungen, Kloten, gleichzeitig vorzügliches Dungsalz-Bindemittel. Ein Paket á 1/2 Kilo 15 kr., 1/2 Kilo 1 fl. 40 kr., 1/2 Kilo 2 fl. 40 kr.

Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere. Ein großes Paket 1 fl. 26 kr., ein kleines Paket 63 kr.

Waschseife gegen Hautkrankheiten der Haustiere. Eine Blechdose á 100 Gramm 80 kr., eine Blechdose á 300 Gramm 1 fl. 60 kr. [505] 1-2

Echt zu beziehen: In sämtlichen Apotheken ein gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Regen, Sárkány, Schässburg und Szeliste. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Central-Versendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf seiner Artikel stets Kwizda's Präparat zu verlangen und meine Schutzmarke zu beobachten.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Handwritten signature: Franz Kwizda